

Die Erfahrung der Kunst in den Giardini von Venedig

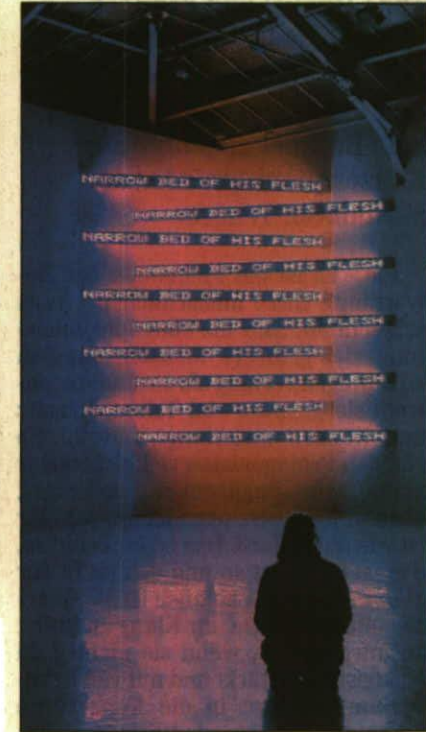
Ein Rundgang durch die 51. Biennale in Venedig (Teil 1)

Die internationale Kunstbiennale in Venedig wird in ihrer 110-jährigen Geschichte erstmals von zwei Frauen, den Spanierinnen Maria de Corral und Rosa Martinez, geleitet. Unter den Titeln «The Experience of Art» und «Always a little further» präsentieren sie zwei Sonderschauen in den Giardini bzw. im Arsenal.

Wer die Biennale in seiner ganzen Vollständigkeit besichtigen möchte, braucht viele Tage Zeit, eine schier unerschöpfliche Auffassungsgabe und ein ausgezeichnetes Orientierungsvermögen. Verstreut über die ganze Lagunenstadt haben die 70 teilnehmenden Nationen ihre Länderpavillons «aufgeschlagen» und bitten zur Leistungsschau ihrer Künstlerelite. Dazu zahlreiche Haupt- und Begleitausstellungen, 49 künstlerische Positionen sind im 9'000 m² grossen Arsenal zu sehen, 43 internationale Künstler bespielen den italienischen Pavillon in den Giardini, unzählige weitere Werke und Interventionen finden sich an all den anderen Ausstellungsorten. Dass eine solch gigantomanische Schau zum Kunstjahrmarkt verkommt, versteht sich von selbst. Ein sehr spannender und mindestens unterhaltsamer Jahrmarkt allerdings, und wer eine einheitliche, konzentrierte Richtung erwartet, ist selber schuld.



Pipilotti Rist, «Homo sapiens sapiens», 2005, Deckenprojektion in der Kirche S. Stae



Jenny Holzer, «Purple Cross», Installation über das Gedicht «Blur» von Henri Cole

1/3

Vaterland

DONNERSTAG, 7. JULI 2005

Das Herzstück

Traditionellerweise werden die Länderpavillons in den Giardini als das Herzstück der Biennale wahrgenommen. Gleich zu Beginn warnt Antonio Muntadas im spanischen Pavillon in einer vielschichtigen, aber auch ermüdenden Grossinstallation: «Perception requires involvement» («Wahrnehmung verlangt nach Einsatz»). Ein Leitmotiv für die ganze Biennale schlechthin. Unsere Nachbarn im Schweizer Pavillon sind vertreten durch Ingrid Wildi mit einer dokumentarischen Videoinstallation über ihren schwer an Depressionen erkrankten Bruder, Shahryar Nashat mit einem Videoloop eines Kunstturners, der vor den Gemälden über Maria de Medici im Louvre einen hochkonzentrierten Einhand-Handstand vollführt, Marco Poloni mit einer Fotoserie als «Storyboard for a film» und Gianni Motti mit seiner «Big crunch clock», die die fünf Millionen Jahre bis zur Explosion der Sonne herunterzählt. Soweit so gut, aber ohne viel Brisanz.

Pipilotti und andere Nachbarn

Einen weiteren Auftritt für die Schweiz bietet die Kirche S. Stae, die dieses Jahr von der aus Grabs stammenden, international renommierten Künstlerin Pipilotti Rist bespielt wird. Formal souverän projiziert sie ihre Arbeit «Homo sapiens sapiens» an die Decke der hochbarocken Kirche. Ein zwar optisch berausender Bilderbogen ist die mädchenhafte Paradiesprojektion inhaltlich doch etwas schmal. Eine rothaarige Eva zerquetscht in psychedelischem Para-



Eva Koch, «Approach», Videoinstallation im dänischen Pavillon

diesrausch den Apfel und wird durch eine Gefährtin belohnt. Mit einer ebenfalls grossen Geste tritt Hans Schabus als Vertreter der österreichischen Nachbarn mit seiner Installation «Das letzte Land» auf. Schabus versetzt Berge. Im Aussenbereich verschwindet der österreichische Pavillon fast vollständig unter der monumentalen Berginstallation, im Innern findet man sich im unübersichtlichen Labyrinth der Holzbalkenkonstruktion wieder und entdeckt irgendwo eine kleine

Kammer, in welcher durch Pläne, Landkarten und ein Video mit Flugaufnahmen die Verbindung zwischen der Lagunenstadt und der Hochalpenwelt evociert wird.

Grundsatzfragen

Im deutschen Pavillon wird eine eigentlich ganz kleine Geste zur ironischen und nachdenklich machenden Erfahrung: Zu sehen gibt es eher spektakuläre Malereien von Thomas

Scheibitz, doch plötzlich tanzen die drei Aufsichtspersonen wild gestikulierend um den Besucher herum und singen in aufgesetztem Vergnügen «Oh - this is so contemporary». Mit dieser unscheinbaren, performativen Inszenierung gelingt es Tino Sehgal mitten in die Monsterschau die Grundsatzfragen zur Kunst heraufzubeschwören: Was ist und was vermag die zeitgenössische Kunst? Wie stellt sie sich dar? Wie funktioniert der Betrieb? etc. Annette Messager im französischen Pavillon antwortet mit dem Wort «Casino». Mit ihren poetisch-verspielten, kinetischen Installationen gewann sie den Goldenen Löwen für den besten nationalen Beitrag. Kunst ist ein grandioses Spiel. Man kann enorm viel gewinnen, aber auch grandios scheitern, je nach Einsatz - und Spielglück.

Kunsterfahrung, was ist das?

Unter dem alles und nichts sagenden Titel «Die Erfahrung der Kunst» hat Maria de Corral eine eher konservative Schau im italienischen Pavillon eingerichtet. Die Kunsterfahrung macht der Besucher als durch die Ausstellungshallen wandelnder, stiller Beobachter, Blicke zurück auf grosse Maler wie Francis Bacon, Philippe Guston oder Marlene Dumas, grosse Stars aus der amerikanischen Szene wie Jenny Holzer und Bruce Nauman, allerdings nicht mit neuen Arbeiten, die Fotografie ist nur durch Thomas Ruff vertreten, dafür sehr viele Videos z. B. von Stan Douglas, Willie Doherty, Candice Breitz und Eija-Liisa Ahtila und eine grossartige Installation als eine Art Selbstporträt von William Kentridge. Viele ganz grosse Namen, die Intensität der schlichten, mit schwarzem Klebeband direkt an die Betonmauer angebrachten Zeichnungen von Jelena Tomašević im Pavillon von Serbien und Montenegro oder die Rezitation von Dantes «Paradiso» in Gebärdensprache, ausgeführt von einer Gruppe Gehörloser in einer Videoarbeit von Eva Koch im dänischen Pavillon blieben letztlich aber ausgeprägter in Erinnerung.



Jelena Tomašević, aus der Serie «Joy of life», 2004, im Pavillon von Serbien und Montenegro

313 Vaterland Donnerstag 7. Juli 2005